

Der malende Premier und der Farbenfabri- kant

Philipp Gut über die Freundschaft zwischen Winston Churchill und Willy Sax

WERNER VOGT

Der britische Kriegspremier Winston Churchill war ein begeisterter Landschaftsmaler. Das Malen war für ihn viel mehr als nur ein schönes Hobby. Die künstlerische Tätigkeit hatte für ihn sogar therapeutische Bedeutung, gerade in Zeiten, in denen er vom «black dog», von depressiven Verstimmungen, geplagt war, etwa nach seinem Karriereknick im Jahr 1915, als er nach einer katastrophalen britischen Niederlage in den Dardanellen als Marineminister zurücktreten musste.

Interessanterweise führen bei Churchills Malerei gleich zwei Spuren in die Schweiz, eine, die früh begann mit Churchills Mallehrer Charles Montag, einem aus Winterthur stammenden Kunstmaler und Kunstvermittler. Diese Beziehung ist von verschiedenen Autoren recht gut aufgearbeitet. Die zweite Spur führt nach Urdorf bei Zürich zu Willy Sax von der gleichnamigen Farbenfabrik. Sowohl mit Montag wie mit Sax war Churchill befreundet, und zu dieser zweiten Beziehung legt der Historiker und Journalist Philipp Gut nun eine Monografie vor. Möglich wurde diese Publikation, weil der Autor exklusive Einsicht in das Familienarchiv der Farbenproduzenten aus Urdorf erhielt. Es wäre diesbezüglich wünschenswert, wenn die Bestände etwa im Archiv für Zeitgeschichte für alle Interessierten zugänglich wären.

Die freundschaftliche Beziehung zwischen Churchill und Sax begann im September 1946 beim Besuch des britischen Kriegspremiers in Zürich. Churchill wollte seinen Farbenlieferanten unbedingt persönlich kennenlernen und lud ihn am 19. September ins «Grand-Hotel Dolder» zum Apéro ein. Tags darauf verschob er extra seinen Rückflug nach England, um gemeinsam mit Sax in der damaligen Papeterie Scholl Farben einzukaufen. Churchill lud Sax in der Folge wiederholt auf sein Landgut Chartwell (Kent), in seine Londoner Wohnung oder nach Südfrankreich ein, wo die beiden Männer zusammen malten, fachsimpelten und über Gott und die Welt sprachen. Ausführliche Mittag-

und Abendessen mit reichlich Champagner, Bordeaux, Cognac und Whisky gehörten selbstredend auch zu diesen Begegnungen. Sax' jüngere Tochter Maya genoss auf diese Weise ihr erstes Glas Champagner, notabene auf Geheiss des britischen Kriegspremiers. Als sich Charles Montags Gesundheitszustand verschlechterte, führte Sax eine Reihe von andern Künstlern bei Churchill ein, der prominenteste war Cuno Amiet.

Faszinierend zu lesen, dass der britische Kriegspremier mit dem anfänglich schüchternen Urdorfer Unternehmer auf Augenhöhe diskutierte und sich immer wieder tage- und sogar wochenlang Zeit für ihn nahm, sogar als er zum zweiten Mal Premierminister war (1951 bis 1955). Als eine der ganz wenigen Personen ausserhalb der Familie erhielt Sax sogar eines von Churchills Ölbildern. Sax lieferte, wie Gut ausführt, nicht nur Farben an Churchill, sondern ebenso an den amerikanischen Präsidenten Dwight D. Eisenhower. So kam es, dass Sax in den Jahren 1953 bis 1955 sowohl mit dem Weissen Haus wie mit 10 Downing Street korrespondierte. Eisenhower lernte er indes nicht persönlich kennen.

So gut, ja herzlich das Einvernehmen zwischen dem Kriegspremier und dem Farbenfabrikanten war – es gelang Sax nicht, Churchill nach 1946 ein weiteres Mal für Malferien oder eine Ausstellung seiner Bilder in die Schweiz zu locken. Churchill lehnte es ab, den für diesen Zweck eigens nach London mitgereisten Zürcher Stadtpräsidenten Emil Landolt zu empfangen. Der in der Schweiz berühmte und weitherum beliebte «Stapi Landolt» musste unverrichteter Dinge wieder von der Themse abreisen. Bis dato war die Geschichte über die «Freundschaft im Zeichen der Farbe» erst in Form eines nicht nach wissenschaftlichen Kriterien geschriebenen Privatdrucks erzählt worden. Philipp Gut hat diese Lücke nun mit historiografischem Geschick und journalistischer Gewandtheit gefüllt.

Philipp Gut: Champagner mit Churchill. Der Zürcher Farbenfabrikant Willy Sax und der malende Premierminister. Stämpfli, Bern 2015. 176 S., Fr. 39.–.